

Hilbert Meyer

SECHSTE LEKTION, Ergänzung zu Abschnitt 5, S. 168-173

Heimlicher Lehrplan und Schulwirksamkeitsforschung

Im LEITFADEN ist auf S. 140 das Drei-Etagen-Haus dargestellt worden. Wir kommen nun zu den institutionellen Rahmenbedingungen, die ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf die Prozesse und die Effekte des Unterrichts haben. Wir schauen uns, um die Metapher weiter zu spinnen, nun das Haus insgesamt: den Kellerbau, die Dicke der Wände, die Anzahl der Fenster und Treppen und anderes mehr. Die Bauweise beeinflusst, welche Lehr- und Lernhandlungen realisiert werden können. Und das hat natürlich erhebliche Rückwirkungen auf die Lernergebnisse.

Kenntnisse über diese Effekte werden nur selten in Stundenentwürfen thematisiert, sie gehören für mich aber zum Hintergrundwissen kompetenter Lehrerinnen und Lehrer.

„Man muss die Schüler auf Trab halten, damit sie nicht zu denken anfangen.“ (Frank McCourt)

1. Heimlicher Lehrplan

Vor 80 Jahren schrieb der österreichische Psychoanalytiker und Marxist Siegfried Bernfeld in dem berühmten Buch „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ (1925, S. 28):

These 1: „Die Schule – als Institution – erzieht.“

Das war durchaus kritisch gemeint und schloss den Vorwurf ein, dass weder die Professoren bei ihrer theoretischen Aufarbeitung noch die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer praktischen Arbeit durchschaut hätten, was wirklich in den Schulen passiert, nämlich die Einübung in die Mechanismen der Klassengesellschaft. Vor dreißig Jahren hat sich als Bezeichnung für diese von den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern nicht gewollten oder allenfalls geduldeten Erziehungseffekte der Schule der Fachausdruck „heimlicher Lehrplan“ eingebürgert (Zinnecker 1975). Darin werden die Mechanismen beschrieben, die im alltäglichen Schulbetrieb auf die Schüler einwirken und systematisch die hehren Zielsetzungen der Schulgesetze und Richtlinien unterlaufen. Vier Beispiele:

- *Hierarchische Ordnung:* Der Lehrer ist Platzverteiler, Rednerlistenführer, Zeit- und Proviantmeister. Er erwartet Gehorsamkeit auch ohne Angabe von Gründen. - Die

Schüler lernen, sich in ein formales System von Über- und Unterordnungen einzu-fügen. Sie erfahren, dass konformes Verhalten belohnt und abweichendes Ver-halten bestraft wird.

- *Leistungsbezogene Konkurrenz*: Der Lehrer ermahnt die Faulen und lobt die Flei-Bigen. Er unterrichtet kollektiv und zensiert individuell. - Die Schüler lernen, dass der eigene Leistungserfolg auf dem Misserfolg der Konkurrenten fußt.
- *Sprachliche Normierung*: Der Lehrer normiert die im Klassenzimmer zugelassene Sprache. Er unterdrückt den Jargon der jugendlichen Subkulturen. - Die Schüler passen sich an. Sie erlernen die Sprache der Schule (und das ist die Mittel-schichtsprache) oder sie schweigen.
- *Maskierung*: Die Lehrer erwarten möglichst in allen Fächern „intrinsische Motivati-on“ und sachbezogene persönliche Interessen. Das ist aber objektiv eine Überfor-derung. - Deshalb müssen sich die Schülerinnen und Schüler arrangieren. Und dabei sind sie ausgesprochen erfinderisch und zumeist auch erfolgreich. Philipp Jackson (1975, S. 28) nennt das „Maskierung“: „Die Klassenetikette verlangt, in-teressiert zum Lehrer zu blicken und bei passender Gelegenheit die Stirn gedan-kenvoll in Falten zu legen – auch wenn man mit seinen Gedanken kilometerweit weg ist.“ (a.a.O.)

Es ist kaum möglich, die Mechanismen des heimlichen Lehrplans grundsätzlich zu durchbrechen. Sie wirken heute genauso wie 1925 und 1975. Wir wissen aber aus der empirischen Forschung, dass der zu Siegfried Bernfelds Zeiten fast überall vor-herrschende kasernenhofartige Befehlston und die Brüll-und-Schrei-Pädagogik trotz trauriger Einzelfälle insgesamt abgenommen und die Versuche zur Demokratisierung des Klassenzimmers insgesamt zugenommen haben (vgl. Meyer 1997, Bd. 1, S. 307 ff.) Aber die Fragen nach schulischen Auswirkungen sozialer Klassenunterschiede sind nicht verschwunden. Sie tauchen heute – leicht verschoben - als Fragen nach der „sozialen Kopplung“, nach den Risikoschülern und Modernisierungsverlierern un-serer Gesellschaft wieder auf (siehe LEITFADEN S. 138),

2. Schulwirksamkeitsforschung

Der heimliche Lehrplan von 1975 ist heute theoretisch und auch empirisch „enttarnt“. Wir wissen deutlich mehr über die Wirkmechanismen guter (Scheerens 1992; Eiken-busch 1998; Huber 1999) und schlechter (Muijs/Huber 2007) Schulen. Einen empi-risch belegten positiven Effekt auf die Lernleistungen der Schüler haben z.B.:

- eine Schulleitung, die die pädagogischen Prinzipien, die sie predigt, auch im Um-gang mit dem Kollegium anwendet;
- ein Kollegium, das sich einem gemeinsamen Leitbild guten Unterrichts verpflichtet fühlt und ein positives Schulklima herzustellen weiß;
- ein Kollegium, das miteinander diskutiert und ein gemeinsames pädagogisches Ethos entwickelt;
- ein integratives Schulsystem, in dem auf die Ballung von Schülern aus Risiko-gruppen in isolierten Schulen oder Zweigen verzichtet wird;
- eine klare Strukturierung der Unterrichtsabläufe;
- ein hoher Anteil echter Lernzeit (z.B. dadurch, dass möglichst viel Organisations-kram aus den Stunden herausverlagert wird);
- besondere Förderung von Schülern aus Risikogruppen.

Diese Feststellungen werden keinen Insider überraschen. Überraschend sind eher die empirischen Belege für jene Faktoren, die keinen oder nur einen sehr geringen Einfluss auf den Lernerfolg der Schüler haben, z.B.:

- die materielle Ausstattung der Schulen,
- Ruf und Lage der Schule.

Das früher sehr skeptische Urteil über die Wirkungsohnmacht der Schulen gegenüber der sozialen Lage der Schüler ist heute also einem differenzierten, durch die PISA-Nationenvergleiche geschärften Blick gewichen:

These 2: „Schools and teachers make a difference“ – Es ist nicht egal für den Lernerfolg, welche Schule du besuchst und welche Lehrerin/welchen Lehrer du erwischst hast!

Literatur:

- Bernfeld, Siegfried (1925): Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Neuauflage Frankfurt/M.: Suhrkamp (1971).
- Eikenbusch, Gerhard (1998): Praxishandbuch Schulentwicklung. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Huber, Stephan G.: Was macht Schulen wirksam? Internationale Schulentwicklungsforschung (I). In: schul-management (30. Jg.), H.2/1999
- Huber, Stephan/Muijs, Daniel (2007): Arbeit mit besonders belasteten Schulen in England: „Failing schools“. In: Meyer, Hilbert/Terhart, Ewald u.a.: Unterrichtsentwicklung. Jahresheft 2007 des FRIEDRICH-Verlags Seelze (in Vorb.).
- Jackson, Philipp W. (1975): Einübung in eine bürokratische Gesellschaft. Zur Funktion der sozialen Verkehrsformen im Klassenzimmer. In: Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Der heimliche Lehrplan. Weinheim, Basel: Beltz, S. 19-34
- Meyer, Hilbert (1997): Schulpädagogik, 2 Bde. Berlin: Cornelsen Scriptor
- Scheerens, Jaap (1992): Effective Schooling. Research, Theory and Practice. London: Cassell.
- Zinnecker, Jürgen (1975): Der heimliche Lehrplan. Weinheim, Basel: Beltz.